

# Hildesheimer Jahrbuch

für Stadt und Stift Hildesheim

Band 81

2009



VERLAG LAX HILDESHEIM

# Ein Gastspiel in Hildesheim: Oskar Schindler<sup>1</sup>

Von Thorsten Zwingelberg

Die breite Öffentlichkeit interessierte sich zu Lebzeiten wenig für Oskar Schindler. Erst posthum gelangte er durch Steven Spielbergs „Schindlers Liste“ (1993), einer Verfilmung von Thomas Keneallys „Schindler's Ark“ (1982), zu Weltruhm.

Auch die Hildesheimer Öffentlichkeit hat von dem Industriellen Schindler kaum Notiz genommen und erst der Fund eines Koffers (1994)<sup>2</sup> in einem Haus in der Göttingstraße 30 bzw. die Veröffentlichung der Inhalte desselben im Jahr 1999 richtete das mediale Interesse kurzzeitig auch auf Hildesheim.

Oskar Schindler, der Retter von etwa 1200 Juden,<sup>3</sup> war am 9. Oktober 1974, ohne große Anteilnahme der Öffentlichkeit, nach einer Herzoperation im St.-Bernward-Krankenhaus verstorben. 3 Jahre später stellte die Regierungsdirektorin i.R. Frau Dr. Krebs, durch eine ARD-Dokumentation vom 6. März 1977 inspiriert, bei der Stadt Hildesheim den Antrag, Oskar Schindler, den sie *als glänzendes Beispiel für den „anderen“ Deutschen im 3. Reich*<sup>4</sup> anführte, durch die Benennung einer Straße zu ehren. Im Bebauungsplan 153A wurde eine Stichstraße mit Wendepunkt die von der Triftstraße abzweigt, als mögliche „Oskar-Schindler-Straße“ in Aussicht gestellt. In dieser Gegend wurden Straßen damals nach Widerstandskämpfern benannt. Dies war auch ein Grund, weshalb ein anderer Antrag, die fragliche Straße mit einem Flurnamen zu versehen, abgelehnt wurde.<sup>5</sup> Aus dem Protokoll der Sitzung des Verwaltungsausschusses vom 11. September 1978 geht hervor, dass der Namensvorschlag „Oskar-Schindler-Straße“ nach anfänglichen Bedenken nun doch in seiner ursprünglichen Form zur Beschlussfassung vorgeschlagen werden sollte.<sup>6</sup> In

<sup>1</sup> Den Anstoß zu diesem Aufsatz gab ein Schülerprojekt meines Kollegen Dr. René Mounajed am Gymnasium Andreanum.

<sup>2</sup> Zum genauen Inhalt und den weiteren Umständen des Fundes vgl. David M. Crowe, Oskar Schindler. Die Biographie, Frankfurt/Main 2005, S. 641 f. Vgl. auch HAZ vom 23. 10. 1999, Frankfurter Rundschau vom 25. 10. 1999, TAZ vom 18. 10. 1999. Vgl. vor allem Erika Rosenberg (Hg.), Ich, Oskar Schindler. Die persönlichen Aufzeichnungen, Briefe und Dokumente, München 2000.

<sup>3</sup> Für einen Überblick über Schindlers Biographie sei auf das Werk von Crowe (wie Anm. 2) hingewiesen.

<sup>4</sup> StadtA Hi Best. 104-42 Nr. 11568. Antrag vom 7. 3. 1977.

<sup>5</sup> Vgl. zu diesem Vorgang StadtA Hi Best. 104-42 Nr. 11568: Dr. Siegfried Schwarzer hatte in einem Schreiben vom 4. 8. 1978 im Namen einiger Anwohner als mögliche Straßennamen „An der Buschwiese“ oder „Weißdornweide“ vorgeschlagen.

<sup>6</sup> StadtA Hi Best. 104-42 Nr. 11568.



*Dr. Heinrich Staehr im Gästezimmer, in dem Oskar Schindler gelegentlich wohnte.*

der Ratsitzung vom 25. September 1978 wurde dann auch mit Stimmmehrheit bei drei Gegenstimmen beschlossen, die an der Flur 69 verlaufende Straße „Oskar-Schindler-Straße“ zu nennen.<sup>7</sup> Am 17. November 1978 wurde der Beschluss in den amtlichen Bekanntmachungen der Stadt veröffentlicht.<sup>8</sup>

Der Tod Schindlers in Hildesheim mag als ausreichende Begründung für die Ehrung durch die Benennung einer Hildesheimer Straße gelten. Weshalb aber lag Schindler in einem Hildesheimer Krankenhaus und wie gelangte der oben erwähnte Koffer in die Göttingstraße 30?

Hier hatte das Ärzteehepaar Staehr bis zu Heinrich Staehrs Tod 1994 seine Wohnung. Schindler hatte Annemarie Staehr 1970<sup>9</sup> am Strand von Tel Aviv kennen gelernt, und es entwickelte sich schnell eine von Heinrich Staehr geduldete Liebesbeziehung zwischen Schindler und Annemarie Staehr.<sup>10</sup>

Immer wieder begegnet man in Zeitungsmeldungen und anderen Veröffentlichungen der unreflektierten Behauptung, dass Oskar Schindler die letzten Jahre

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> HAZ vom 17. 11. 1978.

<sup>9</sup> Vgl. Nicolaus Heutger, Oskar Schindler in Hildesheim. In: Nicolaus Heutger, Die Fülle an Weisheit und Erkenntnis. Festschrift zum 70. Geburtstag, Oldenburg 2001, S. 155–162. Hier (S. 158) wird das Treffen – offenbar falsch – auf das Jahr 1967 datiert. Diese irrixe Datierung findet sich auch in einem unveröffentlichten Vortragsmanuskript von Prof. Dr. Heribert Heinrichs (StadtA Hi Best. 104-42 Nr. 11568). Vgl. zur richtigen Datierung auf 1970 Crowe (wie Anm. 2), S. 641.

<sup>10</sup> Vgl. Crowe (wie Anm. 2), S. 641 ff.

seines Lebens in Hildesheim verbracht habe.<sup>11</sup> Fraglich ist allerdings, was darunter tatsächlich zu verstehen ist. Sicher ist, dass Schindler, aufgrund der Beziehung zu Annemarie Staehr, immer wieder Tage, Wochen und vielleicht sogar Monate in Hildesheim verbracht hat. Auch wurde er bereits 1972 im St.-Bernward Krankenhaus untersucht.<sup>13</sup> Ebenso sicher ist jedoch, dass Schindler niemals Hildesheimer Bürger war.<sup>14</sup> Dies geht aus einer Sozialhilfeakte des Jahres 1974 hervor. Das St.-Bernward-Krankenhaus beantragte die Kostenübernahme für die stationäre Behandlung durch die Stadt Hildesheim, da Oskar Schindler mittlerweile völlig mittellos war. Aufgrund der Tatsache, dass Schindler seinen Wohnsitz in Frankfurt hatte, beantragte die Stadt Hildesheim die Kostenübernahme bei der Stadt Frankfurt am Main, welche die 3.245,20 DM schließlich auch erstattete.<sup>15</sup>

Schindler behielt zeitlebens ein „bescheidenes, verqualmtes Apartment (Nr. 63) im Haus Am Hauptbahnhof 4“<sup>16</sup> in Frankfurt, wo er seine Kontakte zu den Sudetendeutschen Frankfurts pflegte. Davon, dass Schindler selbst offenbar auch langfristig keinen Umzug nach Hildesheim geplant hatte, zeugt der Umstand, dass er noch kurz vor seinem Tod einen „Umzug in das Frankfurter Altenheim Haus Leonard arrangiert“<sup>17</sup> hatte. Im Gegenteil, in den letzten vier Jahren seines Lebens, scheint Hildesheim eine von verschiedenen Stationen gewesen zu sein, die Schindler immer wieder aufsuchte. So reiste er, z.T. von Annemarie Staehr begleitet, wiederholt nach Israel zu „seinen Schindlerjuden“.<sup>18</sup> Auch in den Erinnerungen einer Zeitzeugin<sup>19</sup> stellt es sich so dar, dass Schindler in Deutschland an mindestens zwei Orten lebte: Frankfurt und Hildesheim.

Im Juni 1973 schrieb Dr. Staehr an seinen Kollegen Professor Dr. Schmidt-Mende, dass Schindler zurzeit bei ihm zu Besuch sei und daher zur ambulanten Behandlung ins Krankenhaus kommen könne.<sup>20</sup> Offenbar hatten die Staehrs mittlerweile die medizinische Betreuung des kranken Schindler übernommen.<sup>21</sup> Doch erst nach einem zweiten Schlaganfall am 8. Dezember 1973<sup>22</sup> richteten die Staehrs

<sup>11</sup> Vgl. etwa HAZ vom 26. 2. 1994; FAZ vom 18. 10. 1999. Siehe auch das Vortragsmanuskript Heinrichs: StadtA Hi Best. 499-67, Nr.1, S. 3: „Oskar Schindler verbrachte seine letzten vier Lebensjahre in Hildesheim.“ und ebd., S. 4: „Wie kam es, daß Schindler nach Hildesheim zog und hier die letzten vier Jahre seines Lebens von 1970–1974 zubrachte?“

<sup>12</sup> Vgl. Crowe (wie Anm. 2), S. 643, 650. Zur Dreiecksbeziehung mit den Staehrs vgl. ebd., S. 642.

<sup>13</sup> Rosenberg (wie Anm. 2), S. 398. Brief vom 7. 12. 1972.

<sup>14</sup> Dies behauptet fälschlich Heribert Heinrichs in seinem Vortragsmanuskript. StadtA Hi Best. 499-67, Nr. 1, S. 6: „und schon bald wurde Schindler Hildesheimer Bürger.“ Im amtlichen Stadttregister wird Frankfurt/M. als Wohnsitz genannt. StadtA Hi Best. 60, S-281.

<sup>15</sup> Martin Hartmann, Schindlers Akte. 1974 starb Oskar Schindler in Hildesheim. In: Herbert Reyer (Hg.), Aus Casten, Capsulen und Regalen (Historische Dokumente aus dem Stadtarchiv Hildesheim, Bd. 12). Hildesheim 2002, S. 185–187.

<sup>16</sup> Crowe (wie Anm. 2), S. 649.

<sup>17</sup> Ebd., S. 648.

<sup>18</sup> Zum Beispiel Anfang März 1972, Mai 1972 (Besuch von Annemarie Staehr), Juni 1973 (begleitet von Staehrs). Crowe (wie Anm. 2), S. 644. Vgl. ebd., S. 648 u. 650.

<sup>19</sup> Der Name der Zeitzeugin ist Herausgeber und Autor bekannt, wird auf ihren Wunsch jedoch nicht veröffentlicht.

<sup>20</sup> Rosenberg (wie Anm. 2), S. 399. Brief vom 19. 6. 1973.

<sup>21</sup> Ebd., S. 400f. Briefe vom 17. 7. 1973 und 14. 8. 1973.

<sup>22</sup> Vortragsmanuskript Heinrichs: StadtA Hi Best. 499-67, Nr.1, S. 9: Demnach erlitt Schindler 1971 in Hildesheim einen Herzinfarkt und die Ärzte im St.-Bernward-Krankenhaus diagnostizierten eine Leberzirrhose. Anhand von Krankenakten ist dies leider nicht zu belegen, da diese nach dem Ablauf der Aufbewahrungsfrist vernichtet wurden.

Schindler ein Zimmer in ihrer Wohnung in der Göttingstraße ein.<sup>23</sup> Allerdings zog Schindler offenbar noch immer nicht dauerhaft zu den Staehrs. Aus seinen, im oben erwähnten Koffer gefundenen Unterlagen geht hervor, dass er Anfang März 1974 von Frankfurt aus für vier Tage zum Geburtstag von Annemarie nach Hildesheim fuhr und noch mal für zehn Tage im Mai 1974.<sup>24</sup> In der übrigen Zeit scheint er sich in Frankfurt aufgehalten zu haben, wo er mit seiner guten Freundin Lotte Schiffler zusammen traf.<sup>25</sup> Erst als sich der Gesundheitszustand im August 1974 weiter verschlechterte, kam Schindler dauerhaft nach Hildesheim und wurde von den Staehrs versorgt.<sup>26</sup> Am 12. September 1974<sup>27</sup> wurde Schindler schließlich in das St.-Bernward-Krankenhaus eingeliefert, wo er am 9. Oktober 1974 verstarb, nachdem er während einer Operation ins Koma gefallen war.<sup>28</sup>

In der Festschrift für Nicolaus Heutger findet man einige Anmerkungen zum Wesen Schindlers. Er wird als „Judenretter“ beschrieben, der „kein Held ohne Fehl und Tadel“<sup>29</sup> war, „kein untadeliger Held, kein Antinazi.“<sup>30</sup> „Er lebte stets exzessiv: trank“.<sup>31</sup> Trotz dieses oft ausschweifenden Lebens war Schindler nicht in der Hildesheimer Öffentlichkeit in Erscheinung getreten. So erinnerte sich der Vorsitzende der „Freunde des Stadttheaters“, Ewald Breloer, dass er den Eindruck gehabt habe, Schindler sei in Hildesheim etwas versteckt worden.<sup>32</sup> Mit ziemlicher Sicherheit darf man sagen, dass Schindler in Hildesheim keineswegs „herumgezigt“ worden war. Dies lässt sich zu einem gewissen Grad allein schon durch die für die damalige Zeit eher delikate Beziehungskonstellation mit den Staehrs erklären. Eine Zeitzeugin erinnert sich, dass die Nachbarschaft in der Göttingstraße die Aufenthalte Schindlers durchaus argwöhnisch betrachtet hat. Dr. Thissen hingegen erinnert sich, dass zumindest Annemarie Staehr recht zwanglos mit der Situation umgegangen sei.<sup>33</sup>

<sup>23</sup> Crowe (wie Anm. 2), S. 650. Vgl. auch Vortragsmanuskript Heinrichs: StadtA Hi Best. 499-67, Nr. 1, S. 6. Für die Datierung bei Heutger (wie Anm. 9), S. 158, nach der Schindler bereits 1971 dauerhaft in Staehrs Haus in der Göttingstraße Wohnung genommen habe, gibt es keinerlei Indizien, so dass diese mit großer Wahrscheinlichkeit falsch ist. Vgl. auch die durch nichts belegte Behauptung in der HAZ vom 26. 2. 1994: „Anfangs reiste er immer wieder mal nach Israel oder Frankfurt, die letzten zwei Jahre aber war er ständig in Hildesheim“.

<sup>24</sup> Crowe (wie Anm. 2), S. 650.

<sup>25</sup> Ebd., S. 650.

<sup>26</sup> Ebd. Ab dem 8. 8. 1974 war Schindler, abgesehen von einer kurzen, ärztlich genehmigten Reise nach Frankfurt, bis zu seiner Einlieferung in das Bernwardkrankenhaus am 12. September 1974, „dauerhaft“ (d. h. also für gut 4 Wochen) bei Staehrs untergebracht.

<sup>27</sup> Hartmann (wie Anm. 15), S. 185. Crowe (wie Anm. 2), S. 651, datiert die Einlieferung auf den 24. 9. 1974.

<sup>28</sup> Noch im Jahr 1973 hatte Schindler einen Krankenhausaufenthalt, bei dem ihm ein Herzschrittmacher hätte eingesetzt werden sollen, offenbar abgelehnt. Rosenberg (wie Anm. 2), S. 403. Brief vom 25. 10. 1973.

<sup>29</sup> Heutger (wie Anm. 9), S. 157.

<sup>30</sup> Ebd., S. 156.

<sup>31</sup> Ebd., S. 157.

<sup>32</sup> HAZ vom 21. 10. 1999.

<sup>33</sup> Freundliche Auskunft von Herrn Akademischen Direktor Dr. Walter Thissen, dem ehemaligen Assistenten bei Prof. Heinrichs, Universität Hildesheim, August 2009.



Annemarie (Ami) Staehr



Oskar Schindler, im März 1974

Allerdings führten die Staehrs ihn in ihren Freundeskreis ein, so dass ein kleiner Kreis, zu dem u. a. das Apothekerehepaar Bady und Universitätsprofessor Dr. Heinrichs und seine Frau gehörten, mit Schindler in Kontakt kam. In der vertrauten Umgebung dieses kleinen Kreises ist Schindler sicher aufgetreten und war locker und lustig. Der Medienpädagoge Heribert Heinrichs hatte schon aus beruflichen Gründen ein Interesse an Oskar Schindler und dessen damals in der Öffentlichkeit weitestgehend unbekanntem Aktionen. So ist es zu erklären, dass Schindler – neben vereinzelt Einladungen in Heinrichs Haus – in einigen Vorlesungen und Seminaren an der hiesigen Universität zu Gast war.<sup>34</sup> Zu diesen Terminen, die es offenbar drei- bis fünfmal gab,<sup>35</sup> wurde Schindler meist von Annemarie Staehr begleitet. Oskar Schindler war allerdings nicht „Gegenstand“ einer Vorlesungsreihe, sondern trat lediglich vereinzelt als Gast in Erscheinung.<sup>36</sup> Professor Heinrichs, der bereits seit einiger Zeit zu verschiedenen Themen der NS-Zeit geforscht hatte, und Dr. Walter Thissen hatten seinerzeit damit begonnen, Gespräche im audiovisuellen Zentrum der Hochschule aufzuzeichnen und zu systematisieren; darunter auch mit Oskar Schindler, dessen damals weitgehend unbekanntes Geschichte dem politisch interessierten Heinrichs eine neue Dimension seiner wissenschaftlichen Tätigkeit eröffnete.<sup>37</sup> Ein Feuer im audiovisuellen Zentrum der Hildesheimer Hochschule vernichtete jedoch die Mitschnitte, die zu diesem Zeitpunkt noch

<sup>34</sup> Vortragsmanuskript Heinrichs: StadtA Hi Best. 499-67, Nr. 1, S. 8.

<sup>35</sup> Wie Anm. 33.

<sup>36</sup> Wie Anm. 33.

<sup>37</sup> Wie Anm. 33..

nicht weiter aufgearbeitet und systematisiert worden waren, d. h. dass Professor Heinrichs auch noch keine Kopien der Aufnahmen angelegt hatte.<sup>38</sup>

Im gleichen Zeitraum hatten Heinrichs und Thissen auch mit der Planung zu einem dokumentarischen Filmprojekt über Oskar Schindler begonnen. Doch die visuelle Umsetzung war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Zum einen lag der Schwerpunkt des durch die Volkswagenstiftung eingerichteten Studios der Hochschule auf dem Gebiet des Schulfernsehens. Dies hatte zur Folge, dass ein derartiges dokumentarisches Projekt eine Konkurrenzsituation mit den Medien schaffte. Somit entwickelte sich die Arbeit an dem Projekt auch zu einem Politikum, da die Hochschule damals den universitären Status anstrebte und ein derartiges Projekt seinerzeit nicht als originär universitäre Aufgabe angesehen wurde.<sup>39</sup> Zum anderen stellte es sich damals als nahezu unmöglich dar, filmisches Originalmaterial für ein derartiges Projekt zu bekommen. Darüber hinaus war die Person Oskar Schindlers, vor allem auch in seiner Beziehung zur NS-Hierarchie, nicht unumstritten und es stellte sich ganz allgemein die Frage, ob die Öffentlichkeit in den 70er Jahren überhaupt an der Aufarbeitung und Veröffentlichung einer solchen Geschichte Interesse zeigen würde. So ist zu erklären, dass das visuelle Projekt nicht umgesetzt wurde, ebenso wenig wie ein geplantes Psychogramm Oskar Schindlers.<sup>40</sup>

So gerne heute von verschiedenen Seiten versucht wird, Oskar Schindler vor den Karren der Hildesheimer Stadtgeschichte zu spannen, so deutlich wird durch die Auswertung der wenigen Spuren Schindlers in Hildesheim, dass er hier doch nur ein Gast war, der immer mal wieder für kürzere oder längere Aufenthalte in die Göttingstraße kam. Und auch, wenn verschiedene Zeitzeugen übereinstimmend berichten, dass sich Schindler offenbar in Hildesheim recht wohl gefühlt hat,<sup>41</sup> so muss man doch wohl eher konstatieren, dass es die Beziehung zu seiner Geliebten Annemarie Staehr war, die Schindler immer wieder nach Hildesheim zog, und weniger die Stadt selber.

---

<sup>38</sup> Wie Anm. 33.

<sup>39</sup> Wie Anm. 33.

<sup>40</sup> Wie Anm. 33.

<sup>41</sup> Vgl. HAZ vom 26. 2. 1994. Vortragsmanuskript Heinrichs: StadtA Hi Best. 499-67, Nr. 1, S. 14.